

Sonntag im Kirchenjahr:

Datum:

Predigttext:

Thema:

Autor:

10. So nach Trinitatis

09.08.2026

Röm 11,25–32

Paulus Sicht der Dinge

Wilfried Röcker

Herzlich willkommen zu diesem kleinen Gottesdienst von radio m durch den Euch heute Wilfried Röcker und Anja Kieser begleiten.

Wir werden heute Zeugen eines Telefonats, das vor fast 2000 Jahren geführt wurde. Wie das sein kann?

Wir feiern diesen Gottesdienst im Vertrauen auf Gott: den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist. Amen

Wochenspruch

<https://www.die-bibel.de/bibel/LU17/PSA.33>

Ps 33,12

Wohl dem Volk, dessen Gott der HERR ist, dem Volk, das er zum Erbe erwählt hat!

Lutherbibel, revidiert 2017, © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart

Das spricht uns der Wochenspruch zu und wir beten mit Worten aus Psalm 122:

Psalmgebet

<https://www.die-bibel.de/bibel/LU17/PSA.122>

Ps 122

Von David, ein Wallfahrtslied.

Ich freute mich über die, die mir sagten:

Lasset uns ziehen zum Hause des Herrn!

²Nun stehen unsere Füße

in deinen Toren, Jerusalem.

³Jerusalem ist gebaut als eine Stadt,

in der man zusammenkommen soll,

⁴wohin die Stämme hinaufziehen,

die Stämme des Herrn,

wie es geboten ist dem Volke Israel,

zu preisen den Namen des Herrn.

⁵Denn dort stehen Throne zum Gericht,

*die Throne des Hauses David.
6Wünschet Jerusalem Frieden!
Es möge wohlgehen denen, die dich lieben!
7Es möge Friede sein in deinen Mauern
und Glück in deinen Palästen!
8Um meiner Brüder und Freunde willen
will ich dir Frieden wünschen.
9Um des Hauses des Herrn willen, unseres Gottes,
will ich dein Bestes suchen.*

Lutherbibel, revidiert 2017, © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart

Freund und Feind – das klingt immer so glasklar. Gottes Perspektive ist da eine andere. Wir hören Worte aus einem Brief von Paulus an die Gemeinde in Rom.

Predigttext

<https://www.die-bibel.de/bibel/BB/ROM.11>

Röm 11,25–32

*25Brüder und Schwestern,
ich will euch über folgendes Geheimnis
nicht in Unkenntnis lassen.
Denn ihr sollt euch nicht selbst
einen Reim auf die Sache machen:
Tatsächlich hat Gott dafür gesorgt,
dass sich ein Teil von Israel vor ihm verschließt.
Das soll aber nur so lange dauern,
bis die Völker sich ihm vollzählig zugewandt haben.
26Und auf diese Weise wird schließlich
ganz Israel gerettet werden.
In der Heiligen Schrift heißt es ja auch:
»Vom Zion her wird der Retter kommen
und alle Gottlosigkeit von Jakob nehmen.
27Das ist der Bund,
den ich, der Herr, mit ihnen geschlossen habe.
Er wird erfüllt, wenn ich ihre Sünden von ihnen nehme.«
28Betrachtet man es von der Guten Nachricht her,
dann sind sie Feinde geworden.
Und das kommt euch zugute.
Betrachtet man es aber von daher,*

*dass Gott sie erwählt hat,
dann bleiben sie von Gott geliebt.
Es waren ja ihre Vorfahren,
die er einst erwählt hat.
29Denn was Gott aus Gnade geschenkt hat,
das nimmt er nicht zurück.
Und wen er einmal berufen hat, der bleibt es.
30Früher habt ihr Völker Gott nicht gehorcht.
Aber weil die Juden ungehorsam waren,
hat Gott jetzt euch sein Erbarmen geschenkt.
31Genauso gehorchen sie jetzt Gott nicht,
weil er euch sein Erbarmen geschenkt hat.
So werden künftig auch sie sein Erbarmen finden.
32Denn Gott hat alle im Ungehorsam festgehalten,
weil er allen sein Erbarmen schenken will.*

BasisBibel, © 2021 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart

Hört nun hierzu einen Impuls von Wilfried Röcker:

Impuls

Paulus zieht ein Fazit seiner Überlegungen zu der Frage: Was wird aus Israel? Was wird aus dem Volk, mit dem Gott seinen Bund geschlossen hat?

Er stellt diese Frage als Jude. Er stellt sie also mit einer ganz anderen Perspektive als ich sie heute knapp 2000 Jahre später lese. Ich habe dazu schon viele Diskussionen geführt, die leider oft in einen Streit geführt hatten und eher Spaltung zurückließen als Einigung. In letzter Zeit werden diese Diskussionen vermischt mit einer Beurteilung des Handelns der derzeitigen israelischen Regierung. Wir wissen nicht in welcher Art die Diskussionen über Israel damals lief. Doch wer die Kapitel 9-11 im Römerbrief liest, gewinnt den Eindruck, dass Paulus hier seine Argumente in diese Diskussion einbringt. Die andere Position kennen wir nicht. Es ist, als würden wir Paulus beim Telefonieren zuhören. Wir hören seine Antworten. Argumente, die gespickt sind mit alttestamentlichen Zitaten und Bildern, wie dem wilden aufgepfropften Zweig am ursprünglichen Olivenbaum. Die Argumente von der anderen Seite können wir nicht mithören. Aber es gibt sie wohl.

Manchmal hat man auch das Gefühl, Paulus führt sogar eher ein Selbstgespräch. Er muss seine Argumentation in den Kapiteln zwei und drei im Römerbrief sortieren und endgültig einordnen. Dort bestreitet er den jüdischen Anspruch auf Privilegien. Alle sind Sünder. Niemand hat kann irgendeinen Grund vorbringen, auf den er bauen kann, „sich rühmen kann“, sagt Paulus. Niemand kann sich selbst rechtfertigen. Allein die Einsicht, dass wir uns nicht selbst aus dem Sumpf ziehen können. Allein das Vertrauen in Christus. Nichts anderes als Gottes große versöhnende Liebe rettet uns. Das gilt für alle. Es gibt kein jüdisches Privileg.

Man könnte daraus schließen, dass Gott sich von seinem Volk abgewandt und den Völkern zugewandt hat, und dass dies das Ende einer Sonderposition des jüdischen Volkes sei. Gottesbeziehung hat sich individualisiert. Es hat nichts mehr mit Abstammung zu tun. Dieser Gedanke, den Paulus im Römerbrief ausführlich entfaltet, ist zu seiner Zeit revolutionär. Religion war in allen Völkern bedeutender Teil von nationaler Identität. Das hat Paulus aufgebrochen. Gottes Anspruch, seine Liebe ist international, die Versöhnung in Christus: Sie gilt allen und macht keinen Unterschied.

Das zu betonen ist auch in unserer Zeit wichtig, wo Machthaber ihre nationalen und geopolitischen Interessen wieder religiös unterfüttern. Als könnte man mit Hass und Gewalt, den eigenen Glauben schützen. Schon beim Schreiben merke ich, wie absurd dieser Satz aus christlicher Perspektive klingt. Jesus hat uns einen anderen Umgang mit denen gelehrt, die uns feindlich gesinnt sind. Die Liebe ist der Maßstab und diese Liebe taugt nicht für nationale Machtinteressen. Auch dort nicht, wo andere Religion für ihre politischen Ziele missbrauchen.

Als Deutsche blicken wir auf eine gewaltvolle Geschichte zurück. Ein Antisemitismus, der immer wieder in brutale Gewalt mündete und in der Schoa zum Völkermord führte.

Bischof Dr. Walter Klaiber schreibt dazu in seinem Kommentar zum Römerbrief: „Hätte man Römer 9-11 nur mit ein wenig Aufmerksamkeit gelesen, wäre das nicht möglich gewesen. Die Haltung einer stolzen und über andere triumphierende Kirche hat der christlichen Kirche und ihrem Auftrag, für andere Menschen da zu sein, nie gutgetan.“

Paulus fordert uns in diesem Abschnitt im Römerbrief also dazu auf, respektvoll zu sein. Paulus schreibt: „Brüder und Schwestern, ich will euch über folgendes Geheimnis nicht in Unkenntnis lassen. Denn ihr sollt euch nicht selbst einen Reim auf die Sache machen.“ Es gibt also noch etwas anderes als die eigene Grundüberzeugung. Gottes Güte geht viel weiter als wir es uns vorstellen können. Sie reicht

weiter, als unsere logische Argumentation. Paulus fordert die Leser:innen seines Briefs zu einem Perspektivwechsel auf. Wir werden Ohrenzeugen seines Telefongespräches. Und man hört die anderen zustimmenden oder ablehnenden Argumente nicht. Ich lass darum mal beim Lesen eine Pause. Er sagt: „Betrachtet man es von der Guten Nachricht her, dann sind sie Feinde geworden. ... Betrachtet man es aber von daher, dass Gott sie erwählt hat, dann bleiben sie von Gott geliebt. ... Was Gott aus Gnade geschenkt hat, das nimmt er nicht weg.“

Die Argumente des Paulus fordern mich in seinem Telefonat heraus. Ich merke, dass in unserer schnellen Informationswelt ein ebenso schnelles Urteil erwartet wird. Dafür oder dagegen? Schwarz oder weiß. Es gibt nur eines, was stimmt. Entscheide Dich schnell. Und mit Deiner Entscheidung klärt sich auch, ob Du mein Freund bist oder mein Feind: Bist Du für Israel, musst du gegen die Palästinenser sein. Bist Du für die Palästinenser musst Du gegen Israel sein. Dazwischen gibt es nichts.

Mich setzt das enorm unter Druck und ich spüre bei allen eigenen politischen Perspektiven, die ich natürlich auch habe, dass ich dennoch so nicht denken will und dass ich mich nicht in eine dieser Ecken drängen lassen will.

Da bin ich ganz bei Paulus, der uns zu einem respektvollen Perspektivwechsel auffordert. Das Leben bietet mehr als Freund-Feind. Aus der Perspektive Gottes steht das Leben unter der großen Überschrift seines Erbarmens.

Erbarmen sortiert das Leben nicht in richtig oder falsch. Erbarmen durchbricht das Freund-Feind denken. Erbarmen eröffnet Zukunft. Weil ich ja selbst vom Erbarmen Gottes lebe, darf ich alle Zwietracht, alle Gewalt, alle Hoffnungs- und Perspektivlosigkeit seinem Erbarmen anbefehlen. Herr erbarme Dich, Christus erbarme Dich, Herr erbarme Dich.

Mit dieser Bitte beginnen vielerorts sonntags unsere Gottesdienste. Sie sind zunächst unsere ganz persönliche Bitte und unser Eintritt in das gottesdienstliche Geschehen. Aber sie zeigen uns auch: Unter dieser Überschrift wird nun in diesem Gottesdienst gedacht, gesungen, gebetet. Und es soll auch die Überschrift sein, mit der wir in die neue Woche starten.

Bitten wir darum, dass wir Gottes Sicht auf das Leben mit in unseren Alltag nehmen. Eine für uns unklare Sicht, eine geheimnisvolle. Aber eine, die Zukunft eröffnet, Begegnung schafft und uns Respekt schenkt.

Gebet

Machen wir uns so auf den Weg in die neue Woche. Beten wir miteinander:

Unser Vater im Himmel, geheiligt werde Dein Name. Dein Reich komme, Dein Wille geschehe wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern, und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Amen.

Segen

Wir wollen uns den Segen Gottes zusprechen lassen:

Gott segne dich und behüte dich.

Gott lasse das Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig.

Gott hebe das Angesicht über dich und schenke dir Frieden.

Amen
